

# Der Schuman-Plan zwischen Mythos und Realität

## Der Stellenwert des Schuman-Planes

veröffentlicht IN: Centre d'études et de recherches européennes Robert Schuman (Collectif), *Le Luxembourg face à la construction européenne – Luxemburg und die europäische Einigung*, Luxembourg, 1996, S.45-65

Vorliegender Aufsatz geht aus vom hohen Stellenwert, den der Schuman-Plan so wie die aus ihm hervorgegangene Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl in der Geschichte der europäischen Einigung einnimmt. Für diesen Stellenwert gibt es mehrere Erklärungen. Fünf seien hier aufgezählt.

Zum ersten erscheint der Schuman-Plan als Gründungsakt der Europäischen Gemeinschaft schlechthin. Die EGKS ist die erste Europäische Gemeinschaft und nicht die Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft, wie heute so manche übereilige Journalisten schreiben.<sup>1</sup> An der Wiege der EGKS stehen zwei große Gründerfiguren sozusagen Pate, Jean Monnet und Robert Schuman. Zu ihnen gesellen sich noch Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi und Joseph Bech.<sup>2</sup> Kein holländischer Politiker hat unter den Gründer-Vätern Platz gefunden. Dirk Stikker ist in der europäischen «Volkskunde» eine vergessene Figur.<sup>3</sup> Paul-Henri Spaak konnte sich noch in das Gruppenbild der «*Pères de l'Europe*» einreihen, aber nicht wegen der Rolle, die er bei der Geburt der EGKS gespielt hatte, denn er hatte damals keine Regierungsverantwortung. Sein Anspruch auf eine Vaterfigur geht zurück auf sein Amt als erster Präsident der Versammlung des Europa-Rates, besonders aber auf seine spätere Rolle bei der «*Relance*» von Messina und der Vorbereitung der Römischen Verträge. Spaak zählt zu den Gründer-Vätern der Europäischen Gemeinschaft, steht aber nicht da als Pate der Wirtschaftsgemeinschaft, was er vielleicht verdient hätte. Keine Patenfigur hat sich bei der EWG durchsetzen können. Auch der Name von René Pleven, der anfangs eng mit der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft verbunden war, ist aus dem Kollektivbewusstsein der westeuropäischen Völker verschwunden. Die bei seinem Tode in der französischen Presse veröffentlichten Nachrufe gingen nur kurz, hie und da überhaupt nicht, auf seine Rolle bei der Ausarbeitung der EVG ein. Niemand denkt daran, europäische Verträge wie die Einheitliche Europäische Akte (1985) oder den Maastrichter Unions-Vertrag (1991) mit einem großen Namen in Zusammenhang zu bringen. Keine anderen Namen sind so eng mit dem europäischen Einigungswerk verbunden wie die von Monnet und Schuman, es sei denn, man gehe bis in die Vorkriegszeit zurück, um auf Namen wie Aristide Briand und Richard Coudenhove-Kalergie zu stoßen, was uns übrigens zeigt, dass der Erfolg eines Unternehmens nicht ausschlaggebend ist für eine Verbindung des Namens mit dem Werk.

<sup>1</sup> Eine Sondernummer der französischen Zeitung «*Le Monde. Dossiers et documents*» (April 1987) ist betitelt: «*Trente ans de Communauté européenne*».

<sup>2</sup> Für François Fontaine, enger Mitarbeiter von Monnet, gibt es nur drei Gründerfiguren, Jean Monnet, Robert Schuman und Konrad Adenauer: «*on peut attribuer la paternité de l'œuvre à trois hommes et à eux seuls*». Die anderen verdienen nur den Titel von Aposteln: «*Il n'empêche que nombreux sont les Européens qui méritent le beau nom d'apôtres ...*». IN: *Une mémoire vivante*, Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne 1986, S.87. Präsident Mitterand zählt in der bei Gelegenheit der Übertragung der Asche Monnets ins Panthéon gehaltenen Rede (9. November 1988) folgende Gründerfiguren (*fondateurs*) auf: R. Schuman, A. de Gasperi, P.-H. Spaak, K. Adenauer, J.W. Beyen, A. Spinelli, W. Hallstein, W. Churchill und J. Bech.

<sup>3</sup> In einem kürzlich erschienen, sehr schön aufgemachten Ausstellungskatalog werden die «*Pères de l'Europe*» gewürdigt. Die Herausgeber hatten Schwierigkeiten neben Schuman, Adenauer, de Gasperi, Bech und Spaak einen Holländer zu finden und nahmen deren zwei auf: Johan Willem Beyen und Joseph Luns. Keiner von beiden war beim Schuman-Plan dabei. Siehe, *Charleroi: Une ville au cœur de l'Europe. 9 mai 1950 - 18h00, Salon de l'Horloge, Quai d'Orsay. Hommage aux Pères d'Europe*, Charleroi, 1992.

Zum zweiten führt der Schuman-Plan das Prinzip der Supranationalität ein. Zwar nur in kleinen Dosen aber immerhin als eine Neuerung in der Struktur internationaler Organisationen. Die Römischen Verträge bringen im Vergleich keine weitere Übertragung von Souveränität. Das in der Europäischen Gemeinschaft vorhandene Supranationale geht im Prinzip auf den Schuman-Plan zurück, dann auf die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg, besonders in den sechziger Jahren, auf Kompetenzen, die der Europäische Rat an die Kommission abgetreten hat, schlussendlich auf die Einheitliche Europäische Akte und potentiell auf den Maastrichter Vertrag.

Zum dritten schafft der Schuman-Plan das Modell der gemeinschaftlichen Institutionen, so wie sie bis heute funktionieren: Hohe Behörde, seit 1965 Kommission, Ministerrat (später mit Europäischem Rat), parlamentarische Versammlung, heute Europaparlament, und Europäischer Gerichtshof. Auch die Spannungen, die heute zwischen der Kommission, dem Ministerrat und dem Europäischen Parlament bestehen, gehen auf den Schuman-Plan zurück, sie waren sozusagen von Anfang an miteingebaut.

Zum vierten werden öfters die äußerst langsamen Fortschritte der EG in den letzten vierzig Jahren dem Durchbruch von 1950 entgegengestellt. Eine Gegenüberstellung spielt notwendigerweise zugunsten des Schuman-Planes. Häufig hört man den Seufzer: «Ach, hätte Europa doch wieder Männer vom Format eines Monnet oder Schuman!» Allzu leicht lenkt das Prestige der Namen vom politischen und wirtschaftlichen Umfeld ab.<sup>4</sup> Das Verdienst Monnets und Schumans war, die Lage im Frühjahr 1950 richtig eingeschätzt zu haben und die damals gegebenen Umstände klug ausgenutzt zu haben. Das was 1950 möglich war, war es schon 1953 nicht mehr.

So hat sich um beide Männer ein Mythos gebildet. Derjenige, der Monnet umgibt, wird unterhalten von den Brüsseler Behörden, von den Beamten der ersten, zweiten und dritten Stunde, die vielfach in den letzten Jahren auf Symposien und Rundtischgesprächen aufgetreten sind, von einigen wissenschaftlichen und weniger wissenschaftlichen Gesellschaften. Dass hierbei viel unkritisches Gedankengut verbreitet wird, ist unvermeidlich. Hinzukommt, dass es eine historisch-kritische Bibliographie von Monnet bis heute noch nicht gibt.<sup>5</sup> Der Mythos von Schuman wird unterstützt von Europabeamten, von zahlreichen Vereinigungen und besonders konservativ katholischen Kreisen. Es gibt zwar seit einigen Jahren eine gut recherchierte, kritisch-historische Biographie von R. Schuman,<sup>6</sup> aber ohne große Wirkung auf Mythenbildung, wie eine andere erschienene Biographie bezeugt.<sup>7</sup>

In den letzten Jahren sind die Namen von Jean Monnet und besonders von Robert Schuman öfters zur Namensgebung von Institutionen aller Art gebraucht worden. Es ist nicht immer einfach, unter Europafreudigen, sich aktiv für Europa einsetzenden, und wissenschaftlichen Einrichtungen zu unterscheiden. Liest man, was von verschiedenen Kreisen über beide Männer geschrieben wurde, so denkt man unwillkürlich an Hagiographie.<sup>8</sup> Monnet und

<sup>4</sup> Präsident Valéry Giscard d'Estaing hat in den Jahren 1974-1977 Monnet mehrmals ins Elysee eingeladen, um ihn um Rat zu europäischen Fragen zu bitten. Eine gewisse Enttäuschung bricht durch wenn er lakonisch schreibt: «*J'ai trouvé auprès de lui davantage d'encouragements que de suggestions*». Valéry GISCARD D'ESTAING, *Le pouvoir et la vie*, tome.1, *La rencontre*, Paris, 1988, S.5-119.

<sup>5</sup> François DUCHÊNE, *Jean Monnet. The First Statesman of Interdependence*, New-York, 1993; Eric ROUSSEL, *Jean Monnet 1888-1970*, Paris, 1996.

<sup>6</sup> Raymond POIDEVIN, *Robert Schuman, homme d'État 1886-1963*, Paris, 1986.

<sup>7</sup> René LEJEUNE, *Robert Schuman. Une âme pour l'Europe*, Paris/Fribourg, 1986. V. RAUCH, *Robert Schuman - une âme pour l'Europe. A propos du livre de René Lejeune*, IN: *Nos cahiers. Lëtzebuurger Zäitschreft fir Kultur*, 2(1992), S.5-12.

<sup>8</sup> Siehe z.B. Jean-Baptiste DUROSELLE, *Témoignages à la mémoire de Jean Monnet*, Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne 1989. Gebeten, einen Beitrag zu einem Sammelband zu liefern, folgt er der Aufforderung mit folgender Einschränkung: «*Ne désirant pas pratiquer ici l'«hagiographie», genre irritant pour les lecteurs et peu favorable au héros dont on parle – car il est vain de faire croire qu'un homme est parfait – je me contenterai d'évoquer ici quelques souvenirs, qui me paraissent éclairer certains aspects d'une personnalité extraordinairement complexe*» (S.191). Als René Massigli, der langjährige französische

Schuman waren ganz sicher hervorragende Männer, die Großes geleistet haben und mit Recht geehrt werden. So wurden vor wenigen Jahren die sterblichen Überreste von Monnet feierlich ins Pantheon, den Tempel der «*grands hommes de la patrie*» in Paris übergeführt. Bei der vom französischen Kultusminister inszenierten Gedenkfeier hielt Präsident François Mitterrand eine Laudatio, die ihrerseits wiederum zum Aufbau des Mythos beigetragen hat.<sup>9</sup> Auch die sterbliche Hülle Schumans hätte damals ins Pantheon übertragen werden sollen, aber die Lothringer haben sich dagegen gewehrt, dass ihr, in Scy-Chazelles (bei Metz) in einer mittelalterlichen Kirche begrabener, großer Mann nach typisch zentralistischem Muster seine letzte Ruhestätte in Paris fände. Aber nicht nur Lokal- und Regionalpatriotismus haben mitgespielt. Nicht zu Unrecht haben manche Kommentatoren darauf hingewiesen, dass eine Überführung des erzkatholischen, tieffrommen Schuman in den Tempel des laizistischen Frankreichs einer postumen Vergewaltigung gleichgekommen wäre. Dafür aber soll Schuman jetzt selig- und dann heiliggesprochen werden. Ein Prozess der Seligsprechung wurde vom Bistum Metz eingeleitet und läuft auf vollen Touren. Eine anfangs zur Expertengruppe herangezogener Historiker hat sich inzwischen vom Vorhaben distanziert. Experten sind auf der Suche nach Wunder, die der Heiligzusprechende bewirkt haben soll. Vielleicht ist das Überleben der EG das eigentliche Wunder?

Letztlich sei darauf hingewiesen, daß der Aufruf vom 9. Mai 1950 in seinen beiden Teilen (*Déclaration liminaire und Déclaration*) sprachlich schön formuliert ist und sich ausgezeichnet zum Zitieren eignet. Es ist, wie die Franzosen sagen, ein «*morceau d'anthologie*».<sup>10</sup> Hier sei jeweils nur der erste Satz beider Teile zitiert, auf französisch, denn ein Großteil des sprachlichen Glanzes geht bei der Übersetzung verloren: «*Il n'est plus question de vaines paroles mais d'un acte, d'un acte hardi, d'un acte constructif*». – «*La paix mondiale ne saurait être sauvegardée sans des efforts créateurs [...] la mesure des dangers qui la menacent*».<sup>11</sup> Im Vergleich erscheint die von George Marshall am 5. Juni 1947 in Harvard gehaltene Rede flach, ohne viel Relief.

## Die beim Schuman-Plan verfolgten Ziele

Es geht hier um die von verschiedenen beteiligten Staaten, besonders von Frankreich verfolgten Ziele. Ganz kurz sei zum Inhalt auf zwei Punkte hingewiesen. Erstens, die deutsch-französische Kohle- und Stahlproduktion soll unter die Kontrolle einer gemeinsamen Hohen Behörde mit supranationalen Befugnissen gestellt werden. Das Wort «supranational» wird zwar in der Erklärung vom 9. Mai nicht gebraucht, geht dem Sinne nach aber klar aus dem Zusammenhang hervor. Der Text spricht von einer Behörde «*dont les décisions lieront la France et l'Allemagne*». An einer anderen Stelle werden die Entscheidungen der Hohen Behörde als «*exécutives*» dargestellt. Zweitens ist diese Gemeinschaft offen für andere Länder. Dieser nur beiläufig in der Erklärung erwähnte Punkt wird oft vernachlässigt, hat aber eine größere Bedeutung, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Es kommt in diesem Aufsatz besonders auf die französische Zielsetzung an, da ja die Initiative von Frankreich ausging. Es gibt neben offen aufgedeckten mehr oder weniger

---

Botschafter in London, sich für die Abfassung seiner Memoiren dokumentierte und die gängige Literatur untersuchte, stellte er zu seinem Erstaunen fest: «*nombre de ces ouvrages devraient être rangés dans la catégorie de l'hagiographie*». René MASSIGLI, *Une comédie des erreurs 1943-1956. Souvenirs et réflexions sur une étape de la construction européenne*, Paris 1978, S.9.

<sup>9</sup> François MITTERAND, *Jean Monnet*, Fondation Jean Monnet, Lausanne 1989.

<sup>10</sup> Es gibt neun verschiedene Versionen dieser Erklärung, Archives de la Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne. Der Text wurde von einer kleinen Gruppe um Jean Monnet ausgearbeitet: Etienne Hirsch, Pierre Uri und Paul Reuter.

<sup>11</sup> Zahlreiche Veröffentlichungen, so z.B. *Ce Jour-là l'Europe est née*, Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne, 1980, S.22-26. Deutsche Version IN: EA 1950 N°11, S.3091-3092.

versteckte Ziele mit Hinterabsichten. Man kann auch unterscheiden zwischen allgemeinen und spezifischen Zielen.

Bei den allgemeinen Zielen wird ganz klar ein europäischer Frieden angestrebt («*servir la paix*»). Es handelt sich hier um eine stereotype Wendung, die in vielerlei Verträgen auftaucht, sogar im Hitler-Stalin Pakt von 1939 («*der Sache des Friedens zu dienen*»). Hier war es eine glatte Lüge, bei Jean Monnet natürlich ehrlich gemeint. Im Rückblick erscheint die Aussage, die Europäische Gemeinschaft habe dem europäischen Frieden gedient, vielen fast wie eine Banalität, wenigstens bis zu kürzlichen Balkan-Krise. Bei den heftigen Debatten zum Maastricht-Referendum in Frankreich (Sommer 1992) ist Präsident Mitterrand in den Meinungskampf eingegriffen mit dem Hinweis, die EG habe Westeuropa den Frieden gebracht. Das Argument scheint die französischen Wähler nicht stark beeindruckt zu haben, wie der knappe Ausgang der Volksbefragung zeigt. Für die meisten Westeuropäer ist das 1950 verfolgte Friedensziel ein fester Bestandteil ihrer Weltordnung geworden. Damals aber, fünf Jahre nach Kriegsende, war diese Zielsetzung noch neuartig.

Als zweites allgemeines Ziel wird das europäische Einigungswerk dargestellt. Die französische Initiative gilt als «*premier acte décisif de la construction européenne*». Man beachte den in diesem Zusammenhang nur schwer Übersetzbaren Ausdruck «*construction*». Es ist im Französischen ein recht vager, dehnbare Begriff, der praktisch alle europäischen Einigungsmöglichkeiten einschließt, von der engen zwischenstaatlichen Zusammenarbeit bis hin zur Integration. Der Ausdruck ist der größte gemeinsame Nenner und wird gerne gebraucht, wenn man Definitionsschwierigkeiten aus dem Weg gehen will. Die Erklärung stellt das geplante Unternehmen dar als «*première étape de la Fédération européenne*» oder als «*premières assises concrètes d'une Fédération européenne*». Wiederum handelt es sich im Französischen um einen dehnbaren Begriff, denn «*fédération*» kann sowohl einen Bundesstaat als auch einen Staatenbund bedeuten. Auf die Zweideutigkeit des Wortes wird wahrscheinlich bewusst angespielt.<sup>12</sup> Der Wunsch, sich in der Erklärung nicht festzulegen, geht auch aus einer anderen Formulierung hervor: «*L'Europe naîtra de tout cela ...*». Aber welches Europa? «*Une Europe solidement unie et fortement charpentée*». Auch diese Fassung bleibt dehnbar, obschon sie eher in Richtung Bundesstaat hinweist, wie der ja später von Monnet für sein Aktionskomitee gebrauchte Ausdruck «*Vereinigte Staaten von Europa*».<sup>13</sup> Aber ganz klar hat er seine «*Fédération européenne*» nie definiert.<sup>14</sup>

Als drittes allgemeines Ziel darf man die deutsch-französische Annäherung ansehen. Das wird vorläufig noch negativ ausgedrückt: «*que l'opposition séculaire de la France et de l'Allemagne soit éliminée*». Jeder deutsch-französische Krieg soll unmöglich gemacht werden, in materieller wie in geistiger Hinsicht («*impensable*»). Fünf Jahre nach Kriegsende soll ein deutsch-französischer Krieg undenkbar, unvorstellbar werden.

Von den offen aufgezeigten spezifischen Zielen seien zwei erwähnt.

Frankreich ist stark an gleichen Produktionsbedingungen für alle Mitgliedsstaaten interessiert und denkt dabei natürlich an den deutsch-französischen Ausgleich. Dieser Punkt wird immer wieder betont: «*éléments fondamentaux de la production industrielle aux mêmes conditions*», «*la fourniture [dans] des conditions identiques du charbon et de l'acier*». Um den freien Verkehr von Kohle und Stahl zu sichern, sollen nicht nur die Zollschränken abgeschafft werden, sondern auch alle unterschiedlichen Transporttarife. Frankreich will sich den freien Zugang zur Ruhrkohle auf lange Dauer sichern.

<sup>12</sup> In der ersten Version hieß es: «*... l'Europe doit être organisée sur une base fédérale*», Formulierung, die jede Zweideutigkeit ausschloss.

<sup>13</sup> Pascale FONTAINE, *Le Comité d'action pour les États-Unis d'Europe de Jean Monnet*, Lausanne 1974.

<sup>14</sup> S. Max Kohnstamm: «*Par ailleurs, il n'a jamais précisé la forme qui devait revêtir selon lui "l'Union européenne"*». IN: Giandomenico MAJONE, Emile NÖEL, van den BOSSCHE (eds.), *Jean Monnet et l'Europe d'aujourd'hui*, Baden-Baden, 1989, S.39.

Frankreich war auch darauf bedacht, sich sein afrikanisches Besitztum abzusichern. Aus der neuen Gemeinschaft sollen Nutzen ziehen «*tous les Européens et notamment l'Afrique*». Frankreich machte sich Sorge um sein Kolonialreich. Klar war der französischen Regierung, daß größere Umwandlungen (Union française) notwendig waren, unklar war aber noch der Weg, wie diese am besten durchgeführt werden könnten. Die Sicherung des überseeischen Besitzes war für die französische Politik ein Mittel, die Stellung Frankreichs als Großmacht abzusichern. An der afrikanischen Problematik war von den ins Auge gefassten Mitgliedstaaten nur noch Belgien wirklich interessiert.

Wichtig sind vor allem die Hintergrundziele, die bei der öffentlichen Erklärung vom 9. Mai nicht durchscheinen.

Ein europäisches Einigungswerk mit einer gewissen Dosis von Integration war nicht möglich in Zusammenarbeit mit England. Die Ausarbeitung der Strukturen der OEEC (Organisation of European Economic Cooperation, 1948) und des Europarates (1949) hatten klar aufgezeigt, dass England nicht bereit war, über eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit herauszugehen. Jeder Versuch eines Durchbruchs zur Supranationalität war am Widerstand der Britten gescheitert.<sup>15</sup> Eine Lösung der deutschen Frage war aber in der französischen Auffassung nicht möglich ohne einem gewissen Grad von Integration. Also musste eine Lösung ohne England gesucht werden.

Lange hatte Monnet an einem Europa mit England festgehalten. Die angelsächsische Welt war ihm sehr vertraut. Den Wendepunkt in seiner Haltung kann man in das Frühjahr 1949 verlegen. Die französisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen im Februar-März waren fehlgeschlagen.<sup>16</sup> In einem Alleingang (April 1949) versuchte Monnet noch einmal mit England zu einer festen wirtschaftlichen Verständigung zu kommen und scheiterte seinerseits am Unverständnis seines Gesprächspartners, Lord Edwin Plowden, für den ein Verzicht auf Souveränitätsrechte undenkbar war.<sup>17</sup> Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Aussage Plowdens, da sie normalerweise zum «*non-dit*» gehört, zu dem was im Geiste allgegenwärtig ist, aber nur selten über die Lippen kommt. Wie könnte England sein Schicksal mit einem Land vereinen das 1940 so kläglich versagt hatte:

«*We should obviously not agree, however to anything which would render us incapable of sustaining an independent resistance if France were overrun*».<sup>18</sup>

Frau Margaret Thatcher gebrauchte noch 1991 dieses Argument, um gegen den geplanten Maastrichter Unions-Vertrag Sturm zu laufen. Sie erinnerte an die Lehre des Zweiten Weltkrieges, als England allein in Europa standgehalten hatte.<sup>19</sup>

All die Nachkriegsjahre hindurch schleppt Frankreich die Last der Niederlage von 1940 mit sich, so wie ein Häftling seine an den Fuß gekettete Eisenkugel. Seine Europapolitik erklärt sich zu einem beträchtlichen Teil aus dem Willen, die Folgen von 1940 zu überwinden.

Monnet setzte also ab Frühjahr 1949 auf eine Lösung ohne England. Ein Jahr später führte Robert Schuman das Manöver durch, bei dem England von vornherein ausgeschaltet war. Für einen erfahrenen Beobachter war es natürlich klar, dass England für eine Kontinentallösung nicht reif war, aber beim Schuman-Plan erhielt es nicht einmal die

<sup>15</sup> Für die englische Regierung war «*an abatement of sovereignty*» nicht annehmbar, *Documents on British policy overseas*, Series, vol.I, London, 1986, S.70.

<sup>16</sup> Gérard BOSSUAT, *La France, l'aide américaine et la construction européenne 1944-1954*, Paris, 1992, tome.2, S.637-642.

<sup>17</sup> Jean MONNET, *Mémoires*, Paris, 1976, S.330-332.

<sup>18</sup> Gérard BOSSUAT, *La France ...*, op.cit., S.642.

<sup>19</sup> «*Nous avons alors été le seul peuple en Europe à rester debout, alors que tous les autres s'effondraient, et celui qui, avec les Etats-Unis, a libéré l'Europe*». IN: *Le Monde*, 12. März 1991, *Mme Thatcher fait entendre sa différence*.

Chance, sich umzusehen. Der damalige Botschafter Frankreichs in London machte Schuman hierfür schwere Vorwürfe.<sup>20</sup>

Die Ausschaltung Englands hing eng zusammen mit der Auffassung, die Frankreich sich von seiner Stellung im internationalen Kräftespiel machte. Hier war die Lösung der «*question allemande*» vorrangig. Seit einem Jahr war ein neuer deutscher Staat entstanden. Es war ein Staat mit beschränkter Souveränität, besonders auf der Basis des Besatzungsstatuts vom 10. April 1949. Die Beschränkung der Außenpolitik und des Außenhandels, die Demilitarisierung, die Reparationen, besonders aber die Internationale Ruhrbehörde sowie die Dekartellisierung der Montanindustrie legten dem neuen Staat eine wirkliche «*capitis deminutio*» auf. Nun stellte sich für die französische Politik die bange Frage, wie lange solch ein Statut sich aufrecht erhalten ließe. Eine Weiterentwicklung der Frage war unabwendbar. Wie ließe sie sich kontrollieren?

Für die französische Politik waren zwei Überlegungen ausschlaggebend, der Drang nach Wiederherstellung der Einheit und der Wirtschaftsdynamismus der Deutschen. Monnet und Schuman befürchteten die Versuchung einer Schaukelpolitik zwischen Ost und West oder eines Abdriftens der Bundesrepublik nach Osten mit der Aussicht auf eine Wiedervereinigung gegen eine Neutralisierung.<sup>21</sup> Gegen die Stärke des Einheitsgefühls gelte es die Bundesrepublik fest an eine westeuropäische Struktur zu binden. Dies schien Schuman auf die Dauer nicht über die Unterordnung Deutschlands erreichbar, sondern nur über eine auf begrenztes Vertrauen aufgebaute Partnerschaft.

Monnet und Schuman waren beide vom Dynamismus der deutschen Wirtschaft beeindruckt, besonders vom Aufschwung der deutschen Stahlproduktion. Der Augenblick war vorauszusehen, in dem die letzten von den Alliierten auferlegten Schranken wegfallen würden. Das geschah tatsächlich 1951, aber da gab es schon den Schuman-Plan. Jean Monnet zählte stark auf die Dekartellisierung der deutschen Montanindustrie.

Der 1886 in Luxemburg geborene Robert Schuman – der Vater war ein direkt an der luxemburgisch-französischen Grenze (1837) geborener Lothringer, seine Mutter eine Luxemburgerin – lernte Deutschland durch die Augen der Luxemburger kennen.<sup>22</sup> Nicht nur hatte er als Muttersprache das Luxemburgische gelernt, über das der Zugang zum Deutschen relativ leicht ist, er hatte auch in Luxemburg das Gymnasium bis zum Abitur (einschließlich) besucht. Das damalige Luxemburg war wirtschaftlich eng mit Deutschland in einer Zollunion verbunden (1842-1918). Wie die meisten Luxemburger war Schuman gleichzeitig vom deutschen Wirtschaftsdynamismus beeindruckt und bedrückt. Wie sie bewunderte er Deutschland und ging auf Distanz. Graf von Pückler, Gesandter des Kaiserreiches in Luxemburg am Anfang des XX. Jahrhunderts drückte, das so aus: «*Denn Macht weckt Furcht, nicht Liebe*».<sup>23</sup>

Schumans Analysen der deutschen Frage gehen klar aus unveröffentlichten, handschriftlichen Notizen hervor. Es handelt sich um einfache Stichworte, aufs Papier geworfen, um seine Gedanken festzulegen, wahrscheinlich für einen Vortrag vor einer parlamentarischen Kommission:

<sup>20</sup> René MASSIGLI, op.cit, S.187-198.

<sup>21</sup> In zwei Memoranden an R. Schuman (9. und 16. September 1950) spricht Monnet von der «*tentation de balancer entre l'Est et l'Ouest*». Jean MONNET et Robert SCHUMAN, *Correspondance 1947-1953*, Fondation Jean Monnet, Lausanne, 1986, S.54 u. 58.

<sup>22</sup> Gilbert TRAUSSCH, *Robert Schuman, le Luxembourg et l'Europe*, IN: 1886-1986. *Les racines et l'œuvre d'un Grand Européen. Robert Schuman*, Luxembourg, 1986, S.24-83.

<sup>23</sup> Gilbert TRAUSSCH, *Der Einfluß Deutschlands in Luxemburg um 1900*, IN: Günther PFLUG, Brita ECKERT und Heintz FRIESENHAHN (Hrsg.), *Bibliothek-Buch-Geschichte. Kurt Köster zum 65. Geburtstag*, Frankfurt, 1977, S.505.

«*Problème allemand: ressources et énergies allemandes – se borner ... les endiguer et freiner, par interdictions, par coalitions contraires, ou les mettre en valeur, les faire fructifier en commun au profit de toute l'Europe unifiée*». [(Deutsches Problem: deutsche Mittel und Energien – sich darauf beschränken, sie einzudämmen und zu bremsen, durch Verbote, Isolierung und feindliche Koalitionen, oder sie zur Geltung bringen, sie gemeinsam Zinsen abwerfen lassen zum Nutzen des ganzen, vereinigten Europa].<sup>24</sup>

Auf Grund der eben dargelegten Einsichten war es zu einer Änderung der traditionellen Deutschlandpolitik Frankreichs gekommen. Die Neuorientierung kann man auf die Mitte des Jahres 1948 festlegen, etwa Juni,<sup>25</sup> also kurz vor der Übernahme des Quai d'Orsay durch Schuman. Die neue Deutschlandpolitik läßt sich also nicht so ohne weiteres auf das Konto Schumans buchen.<sup>26</sup> Sie setzt sich nur langsam durch, mühsam entfaltet sie sich in den Aktennotizen im Außenministerium. Dieses Neudurchdenken der Deutschlandproblematik läßt allmählich die traditionelle Deutschlandpolitik ab, die an Namen wie Raymond Poincaré und Ferdinand Foch gebunden ist, und der in der ersten Nachkriegszeit sowohl Charles De Gaulle als auch Schuman verpflichtet waren. Georges Bidault deutet die Wende an, aber Schuman führt sie durch. Er braucht zwei Jahre dafür (Juli 1948 – Mai 1950). Die deutsche Frage soll über die «*construction européenne*» gelöst werden.<sup>27</sup>

Frankreich soll aber gleichzeitig ein nicht minder wichtiges Problem lösen, das der Modernisierung seiner Wirtschaft. Diese Sorge ist bei Monnet stärker ausgeprägt als bei Schuman. Nach der Befreiung Frankreichs hatte Monnet die Idee eines großzügigen Modernisierungsplanes aufgegriffen. Am 5. Dezember 1945 legte er De Gaulle einen «*Plan de Modernisation et d'Equiperment*» vor. Am 3. Januar 1946 wurde das «*Commissariat Général du Plan*» mit Monnet an der Spitze geschaffen.<sup>28</sup>

Monnet fürchtet vor allem den Hang der französischen Industriellen zum Protektionismus und Malthusianismus. Für ihn geht es darum, die französische Stahlindustrie nach außen zu öffnen, sie der deutschen Konkurrenz auszusetzen. Hierdurch sollen die französischen Stahlmagnaten gezwungen werden, zu modernisieren. Die einheimische Stahlindustrie darf den europäischen Zug nicht verpassen: «*faire participer l'industrie d'acier française [...] l'expansion européenne*».<sup>29</sup> Dafür müssen aber zwei Bedingungen erfüllt sein: gleicher Zugang zu den Rohstoffen und gleiche Transportbedingungen.

<sup>24</sup> Archives départementales, Metz (=ADM), Papiers Robert Schuman.

<sup>25</sup> Auf der Konferenz der (West-) Alliierten Mächte (20. April-2.Juni 1948) musste der französische Außenminister Bidault einsehen, dass Frankreich sich mit seiner traditionellen Deutschland-Politik nicht durchsetzen konnte. Schweren Herzens schlug er der Regierung vor, die Schaffung eines westdeutschen Staates anzunehmen. Pierre GERBET, *Le relèvement 1944-1949*, Reihe: *Politique étrangère de la France*, Paris 1991. Siehe auch: Raymond POIDEVIN, *La nouvelle politique allemande de la France (juin 1948-avril 1949)*, IN: *Enjeux et puissances. Pour une histoire des relations internationales au XXe siècle. Mélanges en l'honneur de Jean-Baptiste Duroselle*, Paris, 1986, S.203-216.

<sup>26</sup> Siehe dazu Raymond POIDEVIN, *Robert Schuman*, op.cit., S.183-187.

<sup>27</sup> Raymond POIDEVIN, *Le facteur Europe dans la politique allemande de Robert Schuman (été 1948-printemps 1949)*, IN: ders. (ed.), *Histoire des débuts de la construction européenne*, Baden-Baden, 1986, S.311-326. Id., *Die Europapolitischen Initiativen Frankreichs des Jahres 1950 - aus einer Zwangslage geboren?*, IN: Ludolf HERBST, Werner BÜHRER, Herbert SOWADE (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG. Die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt*, München, 1990, S.257-262.

<sup>28</sup> Philippe MIOCHE, *Le plan Monnet. Genèse et élaboration 1941-1947*, Paris, 1987. Von der Darstellung in den Memoiren J. Monnets sagt Mioche: «*L'histoire ainsi résumée est légendaire*», S.9.

<sup>29</sup> Die Modernisierungsabsichten gehen klar aus zwei Memoranden (1. und 3. Mai 1950) hervor. Es handelt sich in Wirklichkeit um zwei verschiedene Versionen eines selben Textes. Die zweite, bekanntere Version wurde zuerst in der französischen Tageszeitung *Le Monde* (9.Mai 1970) abgedruckt unter dem Titel «*Le memorandum Monnet du 3 mai 1950*». Ein bequemer Nachdruck IN: Fondation Jean Monnet, *Ce-jour-là l'Europe est née*, Lausanne, 1980, S.15-21. Der Text der ersten Version bei Henry BEYEN, *Robert Schuman. L'Europe par la réconciliation franco-allemande*, Fondation J. Monnet, Lausanne, 1986, S.153-160. Zur These des Schuman-Planes als Versuch, die Wettbewerbsfähigkeit der französischen Stahlindustrie zu verbessern, siehe Matthias KIPPING, *Les tôles avant les casseroles. La compétitivité de l'industrie française et les origines de la construction européenne*, IN: *Entreprises et Histoire*, 5(juin 1994), S.73-93.

Die Öffnung nach außen, so hofft Monnet, werde die französischen Industriellen aus ihrem Schlendrian herausreißen und verhindern, dass sie in die alten Gewohnheiten zurückfielen, in die *«ornière d'une production limitée»*: das Bild einer Radspur, aus der der Wagen der Produktionsdrosselung nicht mehr herauskommt. Die Notwendigkeit einer umfangreichen Modernisierung, wollte Frankreich seine Stellung als *«grande nation»* behaupten, ist eine Hauptsorge der französischen Nachkriegsregierungen. Im Zentrum dieser Bemühungen stößt man immer wieder auf Jean Monnet. Eine Aktennotiz des Quai d'Orsay (Mai 1950) stellt den Schuman-Plan als einen *«deuxième plan Monnet»* dar, der notwendig geworden sei, weil der erste – derjenige des Commissariat Général – weitgehend gescheitert sei. Hier wird klar die Kontinuität der Zielrichtung betont. Die durch den zweiten Monnet-Plan geschaffene *«instance»* (lies: Hohe Behörde) solle die Entscheidungen treffen, die keine französische Regierung dem Parlament abtrotzen könne.<sup>30</sup>

Hinzu kommt dann noch das Schreckgespenst einer Überproduktion an Stahl mit der Gefahr eines *«dumping allemand à l'exportation»*. Hier spielt die Hoffnung mit, Über den Schuman-Plan auf die Stahlproduktion sowie auf die Stahlverteilung einzuwirken. Daher auch der Vorwurf, der dem Schuman-Plan besonders von amerikanischer Seite gemacht wurde, er strebe ein verkaptetes Kartell an.

Last aber ganz sicher *not least* ging es beim Schuman-Plan um Frankreichs Stellung als Großmacht. Da England bei der Integration Europas nicht mitmachen wollte und es dabei aber auch gleichzeitig durch französische Manöver bei den Verhandlungen zum Schuman-Plan ausgeschaltet worden war, kam Frankreich die Führungsrolle sozusagen natürlich zu. Kontinentaleuropa sollte sich unter Frankreichs Schirmherrschaft einigen. Frankreich war allerdings aus den zwei Weltkriegen so geschwächt hervorgegangen, dass sein Führungsanspruch über seine Kräfte hinauszugehen drohte. Frankreich musste sich auf die Bundesrepublik stützen können, um dieser Rolle gerecht zu werden. Ein Argument mehr für eine deutsch-französische Annäherung zu einem Zeitpunkt, wo Frankreich Deutschland gegenüber noch in einer gehobenen Stellung war. In einem Schreiben an Robert Schuman drückt Jean Monnet den französischen Anspruch in Zusammenhang mit dem Schuman-Plan klar aus: dieser solle Frankreichs *leadership* festigen und bestätigen.<sup>31</sup>

Auch das Foreign Office kam zum Schluss, dass der Wunsch, das Land als eine Großmacht über die Schaffung eines Kontinentalblockes wiederherzustellen, eine der möglichen Erklärungen der französischen Politik im Frühjahr 1950 war.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> *«La récente initiative française s'explique du fait que la politique suivie depuis la libération était parvenue à une échéance. Cette politique avait vis-à-vis de l'Allemagne un double aspect: d'une part imposer à celle-ci certaines servitudes dont l'effet serait de retarder la renaissance de sa puissance économique, d'autre part profiter de son effacement temporaire pour prendre une avance industrielle, grâce à ce qu'on peut appeler le "premier" plan Monnet. Cette politique a en grande partie échoué. [...] C'est dans ces conditions qu'est né le plan Schuman qui est à l'origine un deuxième plan Monnet. [...] Le second plan Monnet, en mettant sous certaines conditions, l'économie française au contact d'autres économies, forcera la première à réviser ces méthodes en améliorant la productivité. Il y a plus: on envisage de créer une instance suprême et indépendante vis-à-vis des intérêts même nationaux qui serait à même de prendre les décisions qu'aucun gouvernement soumis à une Assemblée élue ne pourrait faire adopter dans le cadre du premier plan»*, Mai 1950. Archives du Ministère des Affaires étrangères, Paris. Série Direction des Affaires économiques, dossier 508.

<sup>31</sup> *«La France attend de ce plan [...] la confirmation de la position de leader sur le continent que lui à donnée l'initiative du 9 mai [...]. Je voudrais revenir sur la position de leader que la France doit occuper sur le continent dans la communauté supranationale que nous voulons créer»*. (Brief Monnets an Schuman, 9. September 1950), Jean MONNET et Robert SCHUMAN, *Correspondance ...*, op.cit., S.53-55. In demselben Schreiben kommt Jean Monnet noch ein drittes Mal auf Frankreichs Führungsrolle zu sprechen, von der er hofft, dass sie von den Alliierten in einem Dreierspiel der USA, Großbritanniens mit dem Commonwealth und Westeuropa anerkannt werde.

<sup>32</sup> Schreiben von K. Younger, Minister of State im Foreign Office, an den britischen Botschafter in Paris (12. Juni 1950): *«The other possibility is that the French are prompted mainly by their desire to re-establish France as a Great Power through the creation of a Continental [...]. The French might characteristically hope to lead such*



Eine ganze Reihe von Zielen wird hier aufgezählt. Es wäre natürlich sehr verlockend, eine Rangordnung der verschiedenen von Monnet und Schuman verfolgten Ziele aufzustellen, aber sie wäre wahrscheinlich in allen Varianten anfechtbar. Europa soll sich enger zusammenschließen, aber das kann kein Selbstzweck sein. Über Europa sollen mehrere Probleme gelöst werden. Man kann sie auflisten und wäre versucht an die erste Stelle die deutsche Frage zu stellen und sofort danach das Modernisierungsproblem.<sup>33</sup> Aber bündelt das französische Großmachtstreben nicht alle Ziele irgendwie zusammen? In dieser Optik erscheint Europa als ein Mittel zum Zweck. Frankreich versucht über den Schuman-Plan einige seiner Probleme zu lösen. Das trifft natürlich auch auf andere Mitgliedsstaaten zu, so z.B. die Bundesrepublik, auf die hier nicht weiter einzugehen ist, da dieser Aufsatz sich auf die Absichten der Initiatoren beschränkt. Es ging Konrad Adenauer natürlich um mehr Gleichberechtigung wie z.B. um die Abschaffung der Internationalen Ruhrbehörde, die ihrem Wesen nach diskriminierend für die BRD war und die ja mit dem Schuman-Plan hinfällig wurde. Es ging ihm auch um die Beseitigung der letzten Produktionsbeschränkungen.<sup>34</sup> Auf allen Seiten ging es vorrangig um nationale Interessen, auch bei den für ihre Europafreudigkeit gerühmten Beneluxländern.<sup>35</sup> Ludolf Herbst spricht von der «*Instrumentalisierung der Supranationalität im Sinne nationalstaatlicher Politik*».<sup>36</sup>

Man wäre versucht noch weiter zu gehen, und von einer Instrumentalisierung des Europagedankens zu sprechen. Für die sechs Staaten, die sich an den Schuman-Plan Verhandlungen beteiligten, standen nationalstaatliche Interessen im Vordergrund, auch bei den kleinen Staaten. Ihre Beteiligung war sehr wichtig aus französischer Sicht. Es ging Frankreich ja in erster Linie um Deutschland. Dabei wollte es aber nicht Deutschland allein gegenüberstehen. Frankreich wollte 1950 noch von einer Position der Stärke aus verhandeln, war aber gleichzeitig von Minderwertigkeitskomplexen Deutschland gegenüber geprägt, vor allem einem zukünftigen Deutschland gegenüber.

Von den Europa-Vereinigungen wird gerne die große Originalität des Schuman-Planes betont. Hier spielt unwillkürlich die Überlegung mit, der Durchbruch zu einer europäischen Gemeinschaft könne nur über einen neuartigen Gedankengang gekommen sein. Auch hier liegt die Sachlage anders. Schon in der Zwischenkriegszeit – allerdings vor 1933 – haben Kohle und Stahl eine große Rolle in den Vorstellungen von Politikern, Diplomaten, Industriellen und Publizisten zu einem deutsch-französischen Ausgleich gespielt.<sup>37</sup> Hier sei nur exemplarisch auf die Initiative des Luxemburger Stahlmagnaten Emil Mayrisch hingewiesen, der 1926 die «*Entente internationale de l'acier*» zustande brachte. Zwar ging es dabei in erster Linie um ein Kartell, aber darüber hinaus visierte Mayrisch eine deutsch-französische Verständigung an. Zu diesem Zwecke gründete er im selben Jahre das «*Comité franco-allemand d'information et de documentation*» (Deutsch-Französisches

---

*a combination by virtue of their intellectual superiority, particularly if Germany can be brought into it while still weak*». Documents on British policy overseas, series II, volume I, London 1986. S.174.

<sup>33</sup> Im Rahmen des Ratifizierungsprozesses des Schuman-Planes hielt Monnet einen Vortrag vor der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten der Nationalversammlung (26. November 1951) und legte den Akzent auf das Modernisierungsbestreben Frankreichs. Im Jahre 1946 habe die Regierung einen «*plan de modernisation et d'équipement*» in die Wege geleitet. Man sei jetzt zur Schlußfolgerung gelangt «*que nous ne pouvons aller plus loin dans notre développement sur une base nationale*». Deshalb der Schuman-Plan: «*Le Plan Schuman répond à une nécessité vitale pour la France*». Archives nationales de France, Paris, Caran, Commissariat Général du Plan, série 81 AZ, dossier 160.

<sup>34</sup> Monnet war sehr beeindruckt von der Forderung der Bundesrepublik, die Stahlproduktion von 11 auf 14 Millionen Tonnen steigern zu dürfen.

<sup>35</sup> Richard T. GRIFFITHS, *Die Benelux-Staaten und die Schumanplan-Verhandlungen*, IN: Ludolf HERBST, Werner BÜHRER, Herbert SOWADE (Hrsg.), op.cit, S.263-278.

<sup>36</sup> Ludolf HERBST, *Option für den Westen. Vom Marshall-Plan bis zum deutsch-französischen Vertrag*, München, 1989, S.78.

<sup>37</sup> John GILLINGHAM, *Coal and Steel Diplomacy in Interwar Europe*, IN: Clemens-A. WURM (Hrsg.), *Internationale Kartelle und Aussenpolitik*, Stuttgart, 1989. Siehe auch Henri RIEBEN, *Des ententes de maîtres de force au Plan Schuman*, O.O., 1954.

Studienkomitee), über das er die öffentliche Meinung beider Länder beeinflussen wollte.<sup>38</sup> Für Mayrisch waren internationale Wirtschaftsabkommen dem Frieden dienlich,<sup>39</sup> unter der Bedingung, dass sie der Sachlage angepasst waren. Deshalb stand er der Idee einer europäischen Zollunion, wie sie damals von Edgar Rubarth propagiert wurde, sehr skeptisch gegenüber.<sup>40</sup> Eins hatte Mayrisch mit Monnet gemeinsam, den kalten Blick fürs Machbare, der sich nicht durch Wunschdenken trüben lässt.

Nach dem Startschuß zum Schuman-Plan und mit dem Inkrafttreten der EGKS am 10. August 1952 in Luxemburg begann eine Legitimationsphase, die sich insbesondere der Suche nach Vorgängern und Vorbildern bediente. Mayrisch wurde zum «précurseur de la construction européenne» hochgespielt,<sup>41</sup> Louise Weiss stellte in ihrer Rede als Alterspräsidentin des ersten direkt gewählten Europa-Parlaments (1979) Emile Mayrisch in die Reihe der ersten Generation der Gründungsväter neben Coudenhove-Kalergi und Aristide Briand. Mayrischs Kartell und Studienkommission waren gescheitert, Monnets Schuman-Plan wurde als Erfolg gefeiert. Für den Historiker liegt der Unterschied weniger in der Natur des Planes als in der Entwicklung der allgemeinen politischen Lage. Mayrisch hatte das Problem richtig erkannt, als er sagte ein Minimum an politischem Vertrauen sei die notwendige Voraussetzung des Gelingens.<sup>42</sup> Die Gunst der Stunde spielte in die Hand Monnets und nicht in die Mayrischs.<sup>43</sup>

Mayrisch also als Vorläufer von Monnet? Letzterer hat sich m. E. nach nie auf Mayrisch bezogen. Um Vorläufer scheint er sich wenig gekümmert zu haben.<sup>44</sup> Diese wurden erst nach 1950 entdeckt und hochgespielt.<sup>45</sup>

Neben Vorläufern, die Monnet kaum gekannt haben dürfte, gab es aber auch zahlreiche «Mitläufer». Der Historiker kann nur feststellen, dass die Idee eines Stahl und Kohle Pools in den Jahren 1948-1950 öfters in maßgebenden, französischen Kreisen auftaucht, so z.B. im Quai d'Orsay im Jahre 1948 und in der französischen Presse, besonders in der Zeitung *Le Monde*. Der französische, sozialistische Abgeordnete und Minister André Philipp verteidigte ähnliche Pläne.<sup>46</sup> Jacques Gascuel, der sowohl zum Quai d'Orsay wie zu Monnet Verbindungen besaß, erhob sogar indirekt den Anspruch, am Ursprung des Schuman-Planes gestanden zu haben. Er habe Mitte September 1949 Monnet überzeugen können, die «Vereinigung der französischen und deutschen Kohle- und Eisenindustrie in der Rheingegend» sei das Mittel aus der Sackgasse, in der sich die Politiker damals befanden, herauszuführen. Anfangs habe Monnet ihm «geistesabwesend» zugehört – «Jean Monnet m'écoutait distraitement» – habe dann aber plötzlich die Idee aufgegriffen und Gascuel gebeten, sie durchzudenken. Dieser tat das über den Weg einer Veröffentlichung in der

<sup>38</sup> Fernand L'HUILLIER, *Dialogues franco-allemands*, Strasbourg, 1971. Jacques DE LAUNAY, *Emile Mayrisch* Bruxelles, 1965. Siehe hierzu neuerdings zwei interessante Beiträge: Guido MÜLLER, *Emile Mayrisch und westdeutsche Industrielle in der europäischen Wirtschaftsverständigung nach dem Ersten Weltkrieg*, IN: Galerie. Revue culturelle et pédagogique" (Differdingen, 4(1992), S.545-559; Hans Manfred BOCK, *Emile Mayrisch und die Anfänge des Deutsch-Französischen Studienkomitees*, ibid., S.560-585.

<sup>39</sup> Emile MAYRISCH, *Les ententes économiques internationales et la paix*. IN: *Europe nouvelle*, (Hrsg. Louise WEISS), 24. Dezember, 1927, S.1702-1704.

<sup>40</sup> «... toute tentative doit être encouragée à condition toutefois qu'elle porte en elle-même un germe, quelque insignifiant soit-il, de succès et non un risque d'échec aggravant une situation très grave», IN: *L'Europe nouvelle*, 24. April 1926, S.555-556.

<sup>41</sup> Titel einer Veröffentlichung des Centre de recherches européennes, Lausanne 1967.

<sup>42</sup> «... un minimum de confiance politique préalable est nécessaire comme fondement de telles conventions», IN: *L'Europe nouvelle*, 24 décembre 1927, S.1703.

<sup>43</sup> Siehe hierzu Gilbert TRAUSSCH, *Emile Mayrisch et Jean Monnet ou les leçons d'une comparaison*, IN: *Les Cahiers de la Fondation du Futur*, Paris, N°9-10, S.129 f.

<sup>44</sup> «Il [Monnet] ne s'intéressait pas à l'Histoire, sauf contemporaine». J. Van HELMONT, *Options européennes 1945-1958*, Bruxelles, 1986, S.163.

<sup>45</sup> Jean-Baptiste DUROSELLE, *L'idée européenne dans l'histoire*, Paris, 1965 S.19.

<sup>46</sup> Raymond POIDEVIN, *Robert Schuman ...*, op.cit. S.251-253.

Zeitschrift *Perspectives* (24. September 1949) unter dem bezeichnenden Titel «*Vers une Lotharingie ... base industrielle*».<sup>47</sup>

Drei Merkmale zeichnen Jean Monnets Plan vor allen anderen aus: der Moment, in dem er ihn vorbrachte, April-Mai 1950, also kurz vor der Londoner Außenministerkonferenz; die Methode, durch die er ihn allen öffentlichen Diskussionen vor der Annahme durch die französische und deutsche Regierungen entzog; die prägnante Ausdrucksweise.

Monnets Plan kam die pragmatische Begrenzung und dadurch auch das Machbare zugute, denn es hat im Frühjahr nicht an großartig ehrgeizigen Projekten gefehlt, denen genau diese Merkmale abgingen. Am 6. März 1950 gab Kanzler Konrad Adenauer dem bekannten amerikanischen Journalisten Kingsbury-Smith ein erstes Interview, in dem er eine deutsch-französische Union vorschlug, eine Art Fusion beider Staaten mit gemeinsamer Staatsangehörigkeit und gemeinsamen Parlament. «*Die Journalisten rieben sich erstaunt die Augen*».<sup>48</sup> In einem zweiten Interview am 21. März schraubte der Kanzler etwas zurück, indem er die Idee einer deutsch-französischen Wirtschaftsunion vorbrachte. Es waren das kaum ernstzunehmende Vorschläge. Der erste grenzte an Utopie und war gleichzeitig ein diplomatisches Manöver, durch das sich Adenauer die Gunst der amerikanischen Öffentlichkeit sichern wollte. Der zweite Vorschlag war – Adenauer wusste das natürlich – für Frankreich völlig unannehmbar. Mit der Ausnahme von Benelux, bei der übrigens das Resultat keineswegs den Ansprüchen gerecht wurde, waren praktisch alle Verhandlungen zu einer Wirtschaftsunion – die französisch-italienischen in den Jahren 1948-1949, die Finebel Verhandlungen in den Jahren 1949-1950 – gescheitert, ein klarer Hinweis, dass die Zeit für derart kühne Pläne noch nicht reif war. Frankreich konnte und wollte sich nicht dem aufstrebendem Deutschland in einer Zweier-Union ausliefern. Adenauer ging es darum die konziliante, aufgeschlossene Haltung der Bundesrepublik zu bescheinigen. Dabei ging dem Staate, den er vertrat, noch die moralische Autorität ab, solch weitreichende Unionsvorschläge vorzubringen. Ist man einerseits versucht in diesen Interviews – besonders im ersten – ein Propagandamanöver zu sehen,<sup>49</sup> so darf man andererseits nicht vergessen, dass Adenauers Doppelvorstoß die Not der Lage erkannt hat und dadurch wahrscheinlich Jean Monnet zu seiner eigenen, besser durchdachten Initiative ermutigt hat. Mehr denn je befanden sich Monnet und Schuman unter Handlungsdruck.

## Die Schuman-Plan Verhandlungen

Die Verhandlungen zum Schuman-Plan begannen mit einem fliegenden Start am 20. Juni.<sup>50</sup> Die vorhergehenden Wochen waren hauptsächlich französisch-englischen Gesprächen gewidmet. Monnet rechnete mit einer Verhandlungsdauer von einem bis zwei Monaten.<sup>51</sup> Es sollten deren elf werden (Pariser Vertrag vom 18. April 1951) und dann noch einmal fünfzehn Monate bis zur Ratifizierung und zum Inkrafttreten (10. August 1952).

Bei der ersten Sitzung der Delegationsleiter (21. Juni) sprach Monnet optimistisch: «*Pas de négociations, mais oeuvre commune*».<sup>52</sup> In Wirklichkeit gestalteten die Verhandlungen sich

<sup>47</sup> Gespräche mit Jean Monnet. Genèse du Plan Schuman. Conversations avec Jean Monnet, Otzenhausen 1975, S.8-9 und S.25.

<sup>48</sup> Hans Peter SCHWARZ, *Adenauer. Der Anfang: 1876-1952*, Stuttgart, 1986, S.700.

<sup>49</sup> Nach Hans Peter Schwarz wurde es als «*unseriöses Interview*» angesehen, ebenda.

<sup>50</sup> Zu den Verhandlungen, siehe Richard T. GRIFFITHS, *The Schuman Plan Négociations. The Economic Clauses*, IN: Klaus SCHWABE (Hrsg.), *Die Anfänge des Schuman-Plans 1950/51*, Baden-Baden, 1988, S.35-71; Hans Jürgen Küsters, *Die Verhandlungen über das institutionelle System zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl*, IN: ebd., S.73-102.

<sup>51</sup> Jean MONNET, *Mémoires*, op.cit., S.376.

<sup>52</sup> Archives nationales, Luxembourg, (=ANL) Affaires étrangères, dossier 11374: Réunion du mercredi 21 juin au Quai d'Orsay. Exposé de M. Monnet.

äußerst schwierig und mühselig. Vom Originalkonzept, so wie es am 9. Mai dargelegt worden war, blieb im Pariser Vertrag nicht allzu viel übrig.<sup>53</sup>

Vom Anfang an stand die Hohe Behörde im Kreuzfeuer der Kritik der verschiedenen Verhandlungsdelegationen. Sie war natürlich in Monnets Auffassung das Herzstück des ganzen Projektes. Dieses Zentralorgan sollte mit großen Machtbefugnissen ausgestattet werden und völlig unabhängig sein. Der weite Weg von Monnets Initialvorstellungen bis hin zu den Schlussbestimmungen des Pariser Vertrages sei an Hand der Zusammenstellung der Hohen Behörde aufgezeichnet. Monnet, der gerne mit sehr kleinen Gruppen arbeitete,<sup>54</sup> sprach vor den Verhandlungen von drei bis fünf Mitgliedern. In der ersten Arbeitssitzung sprach er dann von höchstens 6 bis 9 Mitgliedern. Diese Frage wurde aber schnell ausgeklammert und eine leere Stelle wurde in den verschiedenen Vorprojekten eingebaut. In der Schlussphase ging dann die Rede von fünf Mitgliedern, was automatisch bedeutete, dass nicht alle Mitgliedsstaaten darin vertreten sein sollten, da ja sechs staatliche Delegationen an den Verhandlungen teilnahmen. Für Monnet konnte solch eine Zahl nur von Vorteil sein, da die Mitglieder keine nationalen Interessen zu vertreten hatten.<sup>55</sup> So lässt sich auch erklären, dass Monnet – sozusagen als Versuchsballon oder einfach provozierend – die Möglichkeit nicht ausschloss, einen Schweizer oder einen Amerikaner als Mitglied der Hohen Behörde aufzunehmen.<sup>56</sup> Ein französisches Sprichwort sagt: *chassez le naturel, il revient au gallop!* Die Staaten setzten die Rückkehr zu den nationalen Realitäten durch. Nicht nur sollten alle Staaten vertreten sein, sondern die drei Großen sollten je zwei Mitglieder haben, so dass die Hohe Behörde schlußendlich aus neun Mitgliedern bestand.

Die ersten Geplänkel gingen allerdings nicht um die Besetzung der Hohen Behörde sondern um deren Machtbeschränkung. In dieser Hinsicht sind die Reaktionen der verschiedenen Länderdelegationen bei der ersten, freien Aussprache<sup>57</sup> sehr aufschlussreich. Zwei sahen das Problem von einer höheren Warte aus: «*Grande idée française*» (Italien); «*grande idée politique. D'accord sur les principes*» (Bundesrepublik). Die Beneluxländer, die in der öffentlichen Meinung als besonders Europafreundlich galten, legten den Akzent auf ihre Vorbehalte. Für die belgische Delegation waren methodische Fragen und Durchführungsbestimmungen so wichtig wie die großen Prinzipien. Die Rollen der Hohen Behörde müssen herabgesetzt werden. Luxemburg ging es darum die Kompetenzen der Hohen Behörde zu kontrollieren. Die Niederlande schlugen vor, die Nationalregierungen in das institutionelle Gefüge einzubauen.<sup>58</sup>

<sup>53</sup> Schon Ende August stellte Hallstein fest: «*Wenn man ein Urteil über den Inhalt dieser Dokumente (Memorandum vom 8. August 1950) im ganzen wagen darf, so müsste es wohl darin lauten, dass zunächst einmal ein außerordentlich großer Abstand von der Ausgangsposition, also von dem französischen Arbeitsdokument, bemerkbar wird*». Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (=PA), Abteilung 2, Sekretariat für Fragen des Schuman-Plans, Band 4.

<sup>54</sup> Jean MONNET, *Mémoires*, op.cit., S.377.

<sup>55</sup> «*La France et l'Allemagne semblent être d'accord pour ne pas faire coïncider le nombre des membres de la Haute Autorité avec le nombre des États membres. Les Allemands notamment veulent éviter toute solution qui rappellerait trop la somme des éléments nationaux*». Arbeitsdokument (Plan Schuman. Rapport sur les questions institutionnelles réservées à la conférence ministérielle) für die Außenministerkonferenz vom 12. April 1951 in Paris, ANL, Affaires étrangères, dossier 11385. – Als Albert Wehrer, Chef der Luxemburger Delegation, vorschlug, jedes Land habe innerhalb der Hohen Behörde «*au moins une voix*», fand er Widerspruch: «*M. Monnet s'élève vivement contre une telle conception. Le principe de la nomination collective est essentiel, sans quoi il n'y aura ni suprasouveraineté ni développement possible dans le sens fédéral. Il faut donc écarter d'emblée tout ce qui ressemble à une représentation nationale*», Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne, Fonds AMG, cote PS/61/CR4.

<sup>56</sup> Monnet zur Zusammenstellung der Hohen Behörde: «*Die 6 Regierungen stellen eine Liste der Kandidaten auf, aus der die Mitglieder der Hohen Behörde von allen Regierungen gemeinsam gewählt würden. Es sei undenkbar, daß auf ihr keine Franzosen und keine Deutschen ständen. Es könnten auch neutrale Persönlichkeiten als Kandidaten aufgestellt und gewählt werden*». Kurzprotokoll über Aussprache zwischen Monnet und der deutschen Delegation am 22. Juni 1950, PA, Abteilung 2, Sekretariat für Fragen des Schuman-Planes, Band 62.

<sup>57</sup> «*Exposé libre et sans engagement des réflexions, craintes, préoccupations de chaque délégation*»

<sup>58</sup> Plan Schuman. Réunion du 22 juin 1950 à 15 heures au Commissariat au Plan. ANL, Affaires étrangères, dossier 11374 Belgien: «*Les questions de méthode et d'applications ont une importance égale à celle des*

Die Niederlande übernahmen die Rolle der Lokomotive in der Vertretung nationalstaatlicher Interessen. Schon Anfang Juni 1950, also noch vor der Eröffnung der Verhandlungen, tauchte im holländischen Kabinett die Idee auf, die Hohe Behörde der Kontrolle eines Ministerrates zu unterwerfen.<sup>59</sup> Ein Ministerrat war von Jean Monnet nicht vorgesehen und er hat sich gegen dessen Einführung gewehrt, weil er spürte, dass es hier um die Substanz seines Werkes ging.<sup>60</sup> Aber der holländische Delegationsleiter Dirk Spierenburg ließ nicht locker, so dass Monnet in diesem Punkte nachgeben musste<sup>61</sup> und dabei noch viel Mühe hatte, die Unabhängigkeit der Hohen Behörde zu wahren. Die nationalstaatlichen Interessen waren über eine Hintertür ins Schuman-Gebäude hereingekommen.

Den Vertretern der kleinen Länder kam es darauf an, der Hohen Behörde gegenüber Kontroll- und Berufungsinstanzen einzubauen.<sup>62</sup> Das kleine Luxemburg, das allerdings über eine mächtige Montanindustrie verfügte<sup>63</sup> – es produzierte damals mehr Stahl als die Niederlande oder Italien – versuchte vor allem über den Begriff der *«lebenswichtigen Interessen»* Vetorechte einzubauen.<sup>64</sup> Auch hier mußte Monnet zurückstecken.<sup>65</sup> Mit diesem sehr dehnbaren Begriff sollte die Europäische Gemeinschaft in späteren Jahren (sogenannter Luxemburger Kompromiss von 1966) noch manche Schwierigkeiten haben.

Als weiteres Kontrollorgan kam sehr schnell die Idee einer parlamentarischen Versammlung ins Gespräch. Nach Etienne Hirsch war es der französische (sozialistische) Abgeordnete André Philippe, der auf das vollständige Fehlen jeglicher demokratischer Legitimation in der Erklärung vom 9. Mai hinwies. Darauf angesprochen, wollte Monnet anfangs nichts davon

---

*principes. M. Monnet voit les problèmes à travers la Haute Autorité. Les Belges voient cette dernière en fonction des problèmes pratiques. Le rôle de la Haute Autorité dans notre conception est beaucoup moins grand que dans celle de M. Monnet.* Luxemburg: *«Il faut préciser clairement et suffisamment la compétence et la mission de la Haute Autorité, circonscrire cette compétence, limiter ses pouvoirs, fixer les voies de recours»*. Niederlande: *«Nécessité d'associer les Gouvernements nationaux aux tâches nouvelles»*.

<sup>59</sup> Richard T. GRIFFITHS, *The Schuman Plan*, IN: ders. (ed.), *The Netherlands and the Integration of Europe 1945-1957*, Amsterdam 1990, S.118-120; Albert KERSTEN, *A welcome surprise? The Netherlands and the Schuman Plan Negotiations*, IN: Klaus SCHWABE (Hrsg.), op.cit., S.289-292. S. hierzu auch das Protokoll der vorbereitenden gemeinsamen belgischer, holländischer und luxemburgischer Beamten am 14. Juni 1950 in Brüssel: *«Les Hollandais pour affaiblir le caractère d'autorité supra-nationale de la nouvelle autorité ont préconisé la création d'un Conseil des Ministres (Ministres des Affaires étrangères) responsables devant les Parlements nationaux.»* Archives nationales Luxembourg, Affaires étrangères, dossier 11379.

<sup>60</sup> Hier die Reaktion Monnets auf den holländischen Vorschlag: *«Le rôle des Gouvernements dans la proposition des Pays-Bas tranche dans la substance même du "Plan-Schuman". L'idée fondamentale du plan est (de) commencer la création d'une communauté européenne. A cette fin, il faut aller au delà de la forme traditionnelle qui est celle de la collaboration gouvernementale. Le plan français ne veut pas d'un Conseil ministériel parce que les Gouvernements auront par définition des points de vue nationaux»*. Compte rendu sur la réunion du 3 juillet 1950-16 heures, ANL, Affaires étrangères, dossier 11374.

<sup>61</sup> *«Sous l'impulsion de la délégation néerlandaise, les efforts des petits pays ont porté sur la création du Conseil des Ministres. M. Monnet a finalement cédé et fait une concession à "l'élément national"»*. Plan Schuman. Projet de rapport final. Des institutions de la Communauté, ANL, Affaires étrangères, dossier 11385.

<sup>62</sup> Der holländische Standpunkt in der Berichterstattung des französischen Botschafters in Den Haag (14. Juni 1950): *«On tient particulièrement à savoir devant qui l'autorité sera responsable et l'on estime indispensable de prévoir une sorte de Cour d'Appel, "un organisme de recours n'a dit Spierenburg, qui aurait à se prononcer en définitive sur les conséquences nationales pour chacun des pays contractants, des décisions et des révolutions qui lui seraient soumises»*. Archives du MAE, Série Europe 1944-1960, Généralités, dossier 111.

<sup>63</sup> Emile KRIER, *L'industrie lourde luxembourgeoise et le Plan Schuman*, IN: Klaus SCHWABE (Hrsg.), op.cit., S.357-366.

<sup>64</sup> Jean MONNET, *Mémoires*, op.cit., S.383.

<sup>65</sup> In der Arbeitssitzung vom 28. September 1950 gab es eine interessante Auseinandersetzung über die *«vitalen Interessen»* der Mitgliedstaaten. *«M. Monnet a vigoureusement souligné qu'il n'appartient pas à la Haute Autorité de veiller à l'intérêt vital d'un pays déterminé. Elle n'est pas la gardienne des intérêts vitaux des pays individuels.. La Haute Autorité au contraire ne doit voir que l'intérêt de l'ensemble de la communauté sinon on la dépouille de son esprit et de son inspiration supranationale»*. Etienne Hirsch, engster Mitarbeiter Monnets, widerspricht ihm: *«D'après-lui la Haute Autorité doit avoir en vue tant d'intérêt de la Communauté que celui des membres qui la composent»*. Für den Vertreter Luxemburgs *«on ne peut pas imaginer que l'action de la Haute Autorité puisse compromettre l'intérêt vital d'un pays»*. Monnet gibt nach: *«Celle-ci (la question des intérêts vitaux) trouvera sa place logique dans le chapitre des Institutions. Il accepte cependant le principe de la protection des intérêts vitaux»*. ANL, Affaires étrangères, dossier 11374.

wissen, ließ sich dann aber doch umstimmen.<sup>66</sup> Die Gemeinsame Versammlung sollte dem Ganzen eine politisch-demokratische Dimension geben. Ihre Bedeutung wurde aber sofort dadurch herabgesetzt, daß sie nur eine beratende Funktion haben sollte und ihre Zusammenstellung durch die nationalen Parlamente bestimmt wurde. Für eine wirkliche parlamentarische Kontrollfunktion blieb im Vertrag recht wenig übrig. Monnet versuchte später, als Präsident der Hohen Behörde, die Gemeinsame Versammlung aufzuwerten und sie gegen den Ministerrat auszunutzen.

Die Einführung eines Gerichtshofes als Rekursorgan gegen Entscheidungen der Hohen Behörde war – im Gegensatz zum Ministerrat und der Gemeinsamen Versammlung – schon am 9. Mai angedeutet worden.<sup>67</sup>

Am 27. September 1950 waren die Unterhändler sich grundsätzlich über die Institutionen und ihr Über- und Ineinandergreifen einig,<sup>68</sup> wobei allerdings noch manche schwierige Fragen offengelassen worden waren, wie z.B. die Modalitäten, unter denen der Ministerrat seine Entscheidungen treffen würde, oder die genaue Zahl der Mitglieder der Hohen Behörde. Diese Fragen waren zwar des öfteren erörtert worden, aber wegen ihrer schwierigen Natur bis zum Schluß der Verhandlungen zurückgestellt worden, um dann auf der Ebene der Außenministerkonferenz geregelt zu werden.

Am 8. November lag der erste Vertragsentwurf vor, ohne dass an einen Abschluss gedacht werden konnte, denn neue, heikle Probleme traten in den Vordergrund. Es sei hier von den Verteidigungsproblemen abgesehen, die den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würden und deshalb mit Absicht ausgeklammert sind. Seit Beginn des Koreakrieges (25. Juni 1950) stand die deutsche Wiederbewaffnung im Vordergrund und begleitete sozusagen parallel die Schuman-Plan Verhandlungen. Jean Monnet hatte die Gefahr für seinen Plan sofort erfasst und machte sich daran, eine Art «Schuman-Plan II» auszuarbeiten, der die Wiederbewaffnung in einem europäischen Rahmen ermöglichen sollte.<sup>69</sup> Die größten, direkt mit dem Schuman-Plan verbundenen Schwierigkeiten betrafen die Dekartellisierung der Ruhrindustrie. Diese von Frankreich und den USA angestrebte Maßnahme wurde von der Bundesrepublik leidenschaftlich abgelehnt als Verstoß gegen die Gleichberechtigung. Bis in den März 1951 zogen sich diese schwierigen Verhandlungen hin und standen mehrmals am Rande des Abbruches. Die Versteifung der deutschen Haltung wurde von den anderen Delegationen so gedeutet, daß die Bundesrepublik unter den neuen Umständen nicht mehr auf den Schuman-Plan zur Gleichberechtigung angewiesen war.<sup>70</sup> Unter vereinten amerikanisch-französischen Druck musste die Bundesrepublik schließlich zurückstecken (Anfang März 1951).<sup>71</sup> Damit war der Weg zur Außenministerkonferenz und zur Unterzeichnung der Vertrages zwar frei, aber frei von europäischem Geist waren auch die Verhandlungen der letzten Monate gewesen. Die Bestimmungen zur Zusammensetzung der Hohen Behörde und der Gewichtung im Ministerrat wurden weitgehend unter rein nationalen Gesichtspunkten getroffen. Hinzu kommt, daß die Dekartellisierung von der Bundesrepublik wirksam gebremst wurde, nur teilweise durchgeführt wurde und nicht von dauerhafter

<sup>66</sup> Fondation Jean Monnet pour l'Europe, Lausanne, Archives sonores, Interview Etienne Hirsch, S.14: «*Monnet m'a renvoyé brutalement en me répondant que je n'y comprenais rien, que cela n'avait rien à voir*».

<sup>67</sup> «*Des dispositions appropriées assureront les voies de recours nécessaires contre les décisions de la Haute Autorité*». (Erklärung vom 9 Mai 1950).

<sup>68</sup> Memorandum sur les institutions, ANL, Affaires étrangères, dossier 11348.

<sup>69</sup> Jean MONNET, *Mémoires*, op.cit., S.393-396.

<sup>70</sup> J. Monnet an R. Schuman, 14. September 1950: «*Le changement dans l'attitude de la délégation allemande aux négociations sur le Plan Schuman se développe maintenant très nettement. Cette brusque transformation s'explique par les perspectives que les Allemands croient voire s'ouvrir devant eux, depuis qu'ils entendent proclamer à Strasbourg et à Washington que la sécurité de l'Ouest dépend du réarmement de l'Allemagne*».

Jean MONNET et Robert SCHUMAN, op.cit., S.56.

<sup>71</sup> John GILLINGHAM, *Solving the Ruhr Problem: German Heavy Industry and the Schuman-Plan*, IN: Klaus SCHWABE (Hrsg.), op.cit., S.432. Siehe auch Werner BÜHRER, *Ruhrstahl und Europa. Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie und die Anfänge der europäischen Integration 1945-1952*, München, 1986.

Wirkung war. Ein Hauptziel der Initiatoren des Schuman-Planes war nicht erreicht worden: «*Monnet had not finally won his battle against the Ruhr but lost it*».<sup>72</sup>

Kann man wirklich unter diesen Umständen behaupten, der Vertrag sei schnell ausgearbeitet worden und entspreche der Erklärung vom 9. Mai 1950 getreu?<sup>73</sup>

## Schlußbemerkungen

Der Pariser Vertrag (18. April 1951), der die EGKS schafft, weicht grundlegend vom Schuman-Plan ab, so wie Monnet ihn sich vorgestellt hatte.<sup>74</sup> Aus bundeseuropäischer Sicht lässt er sich kaum als den Erfolg feiern, als den er von vielen Europaenthusiasten angesehen wird. Weder liefert er den Rahmen für eine supranationale Entwicklung noch bringt er den Durchbruch zu einem europäischen Bundesstaat, den Jean Monnet sich im Frühjahr 1951 erhofft hatte.<sup>75</sup> Er erlitt eine schwere Niederlage über das Misslingen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die auf den Prinzipien Monnets aufgebaut war. Die rezente Geschichtsforschung ist sich in diesem Punkte einig.<sup>76</sup> Wenn er in seiner Durchführung nicht das große, revolutionäre Ereignis war, so war er es aber ganz sicher in seiner Ankündigung, die einen großen Eindruck vermachte.

Der Schuman-Plan liefert das Modell für die europäischen Institutionen bis zum heutigen Tage. Betrachtet man seine mühsame Entstehungsgeschichte, so wundert einen seine Komplexität nicht. Er fängt an mit dem Trompetenstoß der Supranationalität (9. Mai 1950), muss aber dann sehr schnell den Ministerrat als nationales Gegengewicht aufsuchen. Für kurze Zeit (1951-1953) scheint es, als könne sich die Waagschale zur supranationalen Seite hin neigen, bis dann die Ernüchterung kommt und mit den römischen Verträgen der Ministerrat sich als Hauptorgan der Gemeinschaft durchsetzt.

Aber die Supranationalität geht nicht unter, trotz der Anstrengungen de Gaulles und des Fouchet Planes. Sie kann sich behaupten, sie gewinnt sogar an Boden, langsam und lange unauffällig, über den Weg der europäischen Rechtssprechung, etwas schneller in den 80er Jahren mit der Einheitlichen Europäischen Akte (1985). Wiederum, so wie in den Jahren 1950-1951, wird sie heute zum Prüfstein der Gemeinschaft. Während damals die öffentliche Meinung sich relativ wenig für das Verhältnis von europäischer Integration und nationaler Souveränität interessierte, sollte das mit dem Maastrichter Unions Vertrag ändern.

<sup>72</sup> John GILLINGHAM, *Solving the Ruhr Problem ...*, op.cit., S.433.

<sup>73</sup> «*C'est également parce que la négociation sera menée par J. Monnet et son équipe que le traité sera élaboré rapidement et que, malgré la complexité des problèmes à résoudre, le texte définitif restera fidèle à la déclaration initiale*». Pierre GERBET, *La genèse du Plan Schuman. Des origines à la déclaration du 9 mai 1950*, IN: *Revue française de science politique*, 6(1956), S.252. Was Monnets Führung der Verhandlungen anbelangt so schreibt Gillingham: «*These results owe a good deal to Monnet's conduct or (as critics would describe it) misconduct, of the negotiations; what he set in motion he proved unable to control*». John GILLINGHAM, *Solving the Ruhr Problem ...*, op.cit., S.432.

<sup>74</sup> «*The ECSC eventually emerged with large differences from Schumans original proposals.*», *The reconstruction of Western Europe 1945-1951*. London 1984, 408.

<sup>75</sup> «*M. Monnet n'est pas d'opinion que l'Europe pourra se faire par la création de pools successifs dont la somme serait l'aboutissement de l'Europe. Cela prendrait trop de temps! [...] Il faut accélérer, forcer le rythme, polariser les hommes politiques qui ne devraient pas tolérer la stagnation actuelle de l'Europe etc. Que faire? Rien de plus que la constitution européenne dont l'élaboration ne devrait pas être confiée à Strasbourg, mais à l'Assemblée comme du pool*». Undatierte Aktennotiz (wahrscheinlich März 1951), ANL, Affaires étrangères, dossier 11385.

<sup>76</sup> Gérard BOSSUAT, *La France en quête d'unité européenne: la sécurité, le rang, l'idéal (1943-1958)*, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Université de Paris I Panthéon-Sorbonne (décembre 1992), S.143: «*Le plan fut un échec à court terme pour la Fédération européenne*». John GILLINGHAM, *Coal, steel and the rebirth of Europe 1945-1955. The Germans and French from Ruhr conflict to economic community*. Cambridge 1991, 364: «*The Schuman Plan failed to provide an adequate framework for supranational government, did little to harmonize economic conditions, and by no means set in motion an inexorable process of unification.*»

Zahlreiche Schichten der Bevölkerung bäumen sich gegen einen weiteren Ausbau der Supranationalität auf. Während der Referendumskampagne in Frankreich im Sommer 1992 versuchte Präsident François Mitterrand – ohne großen Erfolg, wie das knappe Wahlergebnis bezeugt – seinen verängstigten Mitbürgern klarzumachen, dass auch nach Maastricht der Ministerrat in den Hauptbereichen vorherrschen würde. Das Räderwerk der europäischen Institutionen ist zu kompliziert, das Zusammenspiel von Kommission, Rat und Parlament zu wenig transparent, als dass der europäische Durchschnittsbürger sich eine begründete Meinung bilden könne. Manche der jetzt erhobenen, leidenschaftlichen Anklagen gegen die Gemeinschaft gehen in Wirklichkeit auf die im Rahmen des Schuman-Planes herausgearbeiteten Strukturen zurück: das Defizit an Demokratie sowie die Spannungen zwischen Hoher Behörde, (Kommission) und Ministerrat. Es gibt heute Beobachter, die allen Ernstes behaupten, man müsse mit den Institutionen der Gemeinschaft *tabula rasa* machen und für die erwartete Erweiterung ein neues Schema ausarbeiten.

Und doch hat der Schuman-Plan einen entscheidenden Impuls gegeben. Nicht so sehr auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Integration als auf dem der Westintegration der Bundesrepublik. Hier hat denn auch die Mythenbildung angesetzt. Im Rückblick wird der Schuman-Plan zu einer *«miraculeuse Première dans l'histoire des hommes»*.<sup>77</sup> Mythen sind historische Realitäten *sui generis*.<sup>78</sup>

Das Wort Europa ist von Anfang an mit einer Legende verbunden, derjenigen von der schönen Tochter des phönizischen Königs Agenor, die sich von Zeus verführen ließ. Seit dem Schuman-Plan ist das Wort die Quelle neuer Mythenbildung. Die einfachen Worte von Robert Schuman *«faire l'Europe»* haben eine neue Dimension angenommen.

---

<sup>77</sup> René-François LEJEUNE, *Dynamique actuelle de l'identité culturelle européenne*, IN: *Actes du Colloque scientifique Action de la Communauté dans le monde et identité culturelle*, Luxembourg 1989, S.50-51.

<sup>78</sup> Alan.S. MILWARD, *The European rescue of the Nation State*, London, 1992, Kapitel *«The lives and teachings of the European Saints»* (S.318-344).

Ich möchte meiner Assistentin an der Universität Lüttich, Frau Anne De Smedt, meinen Dank aussprechen, für die Hilfe, die Sie mir bei der Beschaffung eines Teils des Archivmaterials geleistet hat.